

# Die St. Galler Stickerei an der Schweiz. Landesausstellung

Autor(en): **Fäh, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574243>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Veranschaulichung des Werdegangs einer Uhr — wie achtlos tragen wir dieses wunderfame mechanische Hirn in der Tasche! — leitet durch die Verwendung der Edelsteine, die viele Uhrenfabriken selbst zu ihren Zwecken verarbeiten, zu der Abteilung Schmuck hinüber. Wem Zahlen und Summen imponieren, sei gleich verraten, daß ein dreifaches Perlenhalsband, das an Schönheit dem berühmten Geschmeide Marie Antoinettes kaum nachstehen mag, 225,000 Franken kostet, das Diadem darüber mit dem funkeln den Fixstern eines Brillanten,

groß wie ein Zehnrappenstück, nicht viel billiger zu haben sein wird. Verloren gegangene Damen findet man mit tödlicher Sicherheit vor solchen Schreinen. Auf dem grünen und roten Samt nehmen sich die Ketten und Reifen, die Spangen und Gehänge, Juwelen und Kleinodien ja recht hübsch aus; aber wer nicht an der fatalen Krankheit leidet, laut zu denken, darf mit seinem innern Auge sehen — weiße Nacken, edelgeschweifte blanke Schultern, schneeige nackte Arme ...

Gustav Eberlein, Bern.

## Ein Tafelaufsatz im Edelmetallpavillon der Schweiz. Landesausstellung \*)

(s. umstehende Abbildung).

Beim Durchwandern des Edelmetallpavillons unserer Landesausstellung kommen einem allerlei Gedanken über Stand und Bedeutung des Schweizerischen Kunstgewerbes. Im allgemeinen muß man sagen, daß dieses, verglichen z. B. mit den radikalen Versuchen unserer gegenwärtigen Malerei, zumeist noch in alten Vorurteilen befangen ist und viel zu einseitig von konventionellen Ueberlieferungen bestimmt wird. Unsere Gold- und Silberschmiede arbeiten ja alle mit einer gewiß unbestreitbaren technischen Solidität. In Sachen der Form aber, des Anempfindens an das Zeitgemäße, fehlt es den meisten an jener selbständigen Durchgeistigung des Stoffes, die während der letzten Jahre in den deutschen Kunstzentren so erfrischende Wirkung tat; ihnen mangelt jenes innere Erleben der Form, das uns auf verwandten Gebieten gelehrt hat, alles, was Kunstgewerbe heißt, auf eine vollständig neue Basis zu stellen. Mit einer im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr gerechtfertigten Scheu vor dem Neuen zehrt die Mehrzahl unserer Goldschmiede noch von den überlebten Formen der Renaissance. Selbst da, wo ein innerer Drang sie dazu nötigt, wagen sie sich nur ängstlich an neue Gestaltungsmöglichkeiten heran. Umso mehr erfreut es, wenn man ab und zu

auf Ausnahmen trifft, die einen allmählichen Fortschritt immerhin erhoffen lassen, auf selbständige Bildner, die vor neuen und fruchtbaren Ideen nicht zurückschrecken. Wir geben hier im Bilde einen Tafelaufsatz („Jagd“), der zu den besten Arbeiten zählt, welche die Bijouteriehalle aufzuweisen hat. Das glänzend polierte Horn ist durch die geschmackvolle Fassung in Mattsilber, den leicht gebauten Unterfuß und die in figürliche Darstellungen auswachsenden Enden zu einem an Linienrhythmus und bildlichem Gehalt gleich ansprechenden Kunstwerk verarbeitet. Die Silhouette des Hirsches wie die der feingliedrigen Diana fügen sich zwanglos der gegebenen Krümmung des Hornes. Die Ornamentik am Sockel und an den umschließenden Bändern bekundet ein ganz persönliches Stilgefühl. Als farbiges Beiwerk kommen am Fußgestell vier blaue, in der Silberkuppe vier rote Steine hinzu. Das Ganze ist ein fein durchdachtes, nach künstlerischem Ermessen bis in die Einzelheiten erwogenes Stück und unterscheidet sich darum auf den ersten Blick von den mehr fabrikmäßigen Arbeiten gleichen Genres, welche die zahlreichen Glaschränke füllen.

\*) Aus dem Atelier von E. Meister, Zürich, Mitarbeiter Arnold Stöckmann, Luzern (über letztern vgl. „Die Schweiz“ XVII 1913, 207, 428/31).  
Dr. Fritz Gysi, Zofingen.

## Gebet am Abend

Jetzt blühn die Flammenrosen weit und breit  
Im himmlischen Sternenhag der Ewigkeit,  
Und nun im Feuerbusch Gottvater spricht,  
Berg ich im tiefsten Staub mein Angesicht.

Was in mir lebte, loderte, lisch aus  
Und bricht zusammen wie ein brennend Haus.  
Was da hell aufzuglühn so bang begehrt,  
War es des klaren Tages Gruß denn wert?

Doch wie mein Herz gar scheuen Schlag noch tut,  
Quillt heiß in ihm ein Tröpflein Gottesblut,  
Und durch der eignen Nöte Qual und Krampf  
Ah ich der ewigen Kräfte Riesenkampf.

Zerreibe denn mein Leben, wie du mußt,  
Wie klein das Leiden einer Menschenbrust!  
Nur meinen Willen, der dir dient im Streit,  
Mein Gott, reiß einstmals aus der Endlichkeit!

Arnold Bächli, Surzach.

## Die St. Galler Stickerei an der Schweiz. Landesausstellung.

Die wichtigste Industrie der Schweiz, wie Herr Nationalrat E. Wild die Stickereien — Gruppe 14 der Landesausstellung — bezeichnete, hat sich in der Textilabteilung daselbst eine ihrer Bedeutung würdige Stätte geschaffen. Zwischen den Räumen der Frauenarbeiten und den Baumwollgespinnsten wurde ein elliptischer Saal eingebaut, dessen beide Eingänge in der Axe liegen. Zwei Nischen nehmen die Mitte der Seitenwände ein, je zwei verglaste Vertiefungen gliedern die Fläche zwischen dem Eingang und den offenen Apsiden.

Vom grauen, diskret gemusterten Bodenbelage leitet eine niedrige Tafelung zum zarten Graublau der Wände über, dunkler in den Teilungslinien, hell im Grunde. Gelbe Bordüren umranden die Flächen. In den Bortenkreuzungen beachtet man die heraldischen Embleme des Adlers, des Steinbocks und des Löwen. Ueber den Eingängen und den Seitenmitten lieft man die Inschriften: Maschinenstickerei, Kettenstickerei, Kunststickerei, Handstickerei, wodurch der Inhalt des

in seiner Gesamtwirkung so vornehmen Saales genau umgrenzt ist. In welligen Linien breitet sich die dreifach vertiefte Stoffdecke, durch Schnüre und Quasten bereichert, aus, eine leise Anspielung auf die Segelbauschen der Schiffe, die St. Gallens Erzeugnisse über den weiten Ozean tragen.

Die Erinnerung an die Musselinstickerei in Kettenstick, wie sie die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in der Ostschweiz und in den Nachbarländern übten, tritt in der ersten Nische in neuen Effekten auf. Die Echarpes in schwarz mit Gold und Silber bestickt, leichte Stichführung und Gold auf weitmaschigem Tüll, bestickte Kobenstoffe umrahmen Kunststickereien in Seide: eine Schachtel mit Distelmotiv und einen Paravent mit Glockenblumen.

Wir treten der Prachtnische mit der Imitation der echten Spitze näher. Das frühere Privileg der Handmaschinen in der Herstellung dieser Artikel hat seit den neunziger Jahren die



Aus dem „Salon“  
der Schweiz, Landesausstellung 1914.

Carl Montag, Winterthur-Paris,  
Lesendes Mädchen (1913).

Schiffsimaschine, unterstützt durch das Netzverfahren, zerstört. Was Italien, Frankreich und die Niederlande während drei Jahrhunderten geschaffen, wird hier kurz rekapituliert. Die italienische Reticella, die ältere venezianische glatte Spitze, deren Schwester, die Relieffspitze, wie die duftige Rosaline erstehen hier. Der französische und niederländische Maschengrund macht sich in andern Mustern bemerkbar. Die Domäne der Maschinenstickerei eroberte sich alle Techniken: die Filéstickerei, die Imitation der Klöppelspitze, selbst die Häfelarbeit, den sog. Point d'Irlande.

Die Sorgfalt der modernen Zeichnung begegnet uns in der folgenden Nische, in den weißen und Metallspitzen. Die prachtvolle Arbeit mit den beiden klar und gefällig sich hinziehenden Ranken fesselt sofort den Blick. An einer Damenrobe mit figürlichem Schmucke erkennt man den Einfluß der italienischen Spitzenbücher.

Die Artikel in Weißstickerei für den Bedarf der Wäsche, Besatz und Entreboux schließen die rechte Seite des Saales ab.

Gegenüber begegnen uns Roben mit verschiedenfarbigem Grund, unter den Motiven erblicken wir selbst die spanischen Soles. In der benachbarten Nische zeigt ein Kragen das ganze Raffinement der Stichführung und der Höhleffekte, wie es sonst nur der Handstickerei zu Gebote steht. In den Mouchoirs überrascht die Tatsache, daß die Maschine Massenartikel an die Stelle der einstigen Handarbeiten gesetzt hat. Die drei farbigen Galons erinnern an die viel bewunderten Nuancen in Seide und Metall, im koloristischen Reiz erhöht durch Perlen, welche die st. gallische Industrie früher geschaffen hat.

Die Lorraine-Stickerei in der Nähe gruppiert sich um einen Paravent mit einer Winterlandschaft, belebt von aufspießenden Krokus und muntern Vögeln. Die letzte Nische füllen Roben in diskreten Farben. Wir begrüßen hier ein interessantes Beispiel einer Spitze, deren Point de rose ein Reliefmuster umrandet.

Die Wände rings dekorieren die Vitrages, Stores, Brise-bises und Decken. Es sind die Vertreter der Kettenstickerei, deren heutiger Name Grobstickerei nicht mehr den feinen Dessins und der Ausführung auf zarten Tüll entsprechen will. Einzelne Repräsentanten der Spachtelstickerei machen sich noch geltend und erinnern an die am Ende des vorigen Jahrhunderts noch reich beschäftigte Hausindustrie.

28 Firmen haben sich an der Kollektivausstellung der Maschinen- und Kettenstickerei beteiligt, ohne sich dem Urteil einer Jury zu unterstellen. Es ist eine bescheidene Auslese aus der Gesamtindustrie, die nach dem maßgebenden Urteile Emil Wilds jährlich nach rund 800,000 neuen Mustern ihre Erzeugnisse schafft, nach Prof. Dr. Schmid — Schweiz. Industrie und Handel — im Jahre 1912 einen Export von 219 Millionen Franken aufwies. „Diese Zahl ist die höchste, die bisher eine Industrie im Export zu verzeichnen hatte“.

Teils in die Erzeugnisse der st. gallischen Industrie verteilt, teils in den beiden offenen Nischen tritt uns die Kunststickerei des Ateliers des st. gallischen Gewerbemuseums entgegen: Arbeiten in farbiger Seide und in Weißstickerei, die sich in Zeichnung und technischer Ausführung kühn an die Seite der viel bewunderten japanischen Arbeiten stellen dürfen.



Drei Colliers (in Platin) der Firma G. Kofmehl-Steiger, Zürich (a) mit 86 Brillanten; b) mit 91 Brillanten, 4 weißen und 3 schwarzen Perlen; c) mit 24 Brillanten) an der Schweiz. Landesausstellung.

In den Vitrinen des Saales begegnet uns die Kollektiv-Ausstellung der Appenzell-Innerrhodischen Fabrikanten und die Kollektion der Firma E. Sturzenegger, St. Gallen. Die technische Feinheit in der Ausführung der verschiedenen Sticharten, der Höhl- und Spitzeneffekte erregt allgemeine Bewunderung. Ein entschiedener Fortschritt ist in der Zeichnung zu konstatieren, indem die dichten Muster, die den Grundstoff füllen, verschwinden und zarten ornamentalen Gebilden weichen. Auch

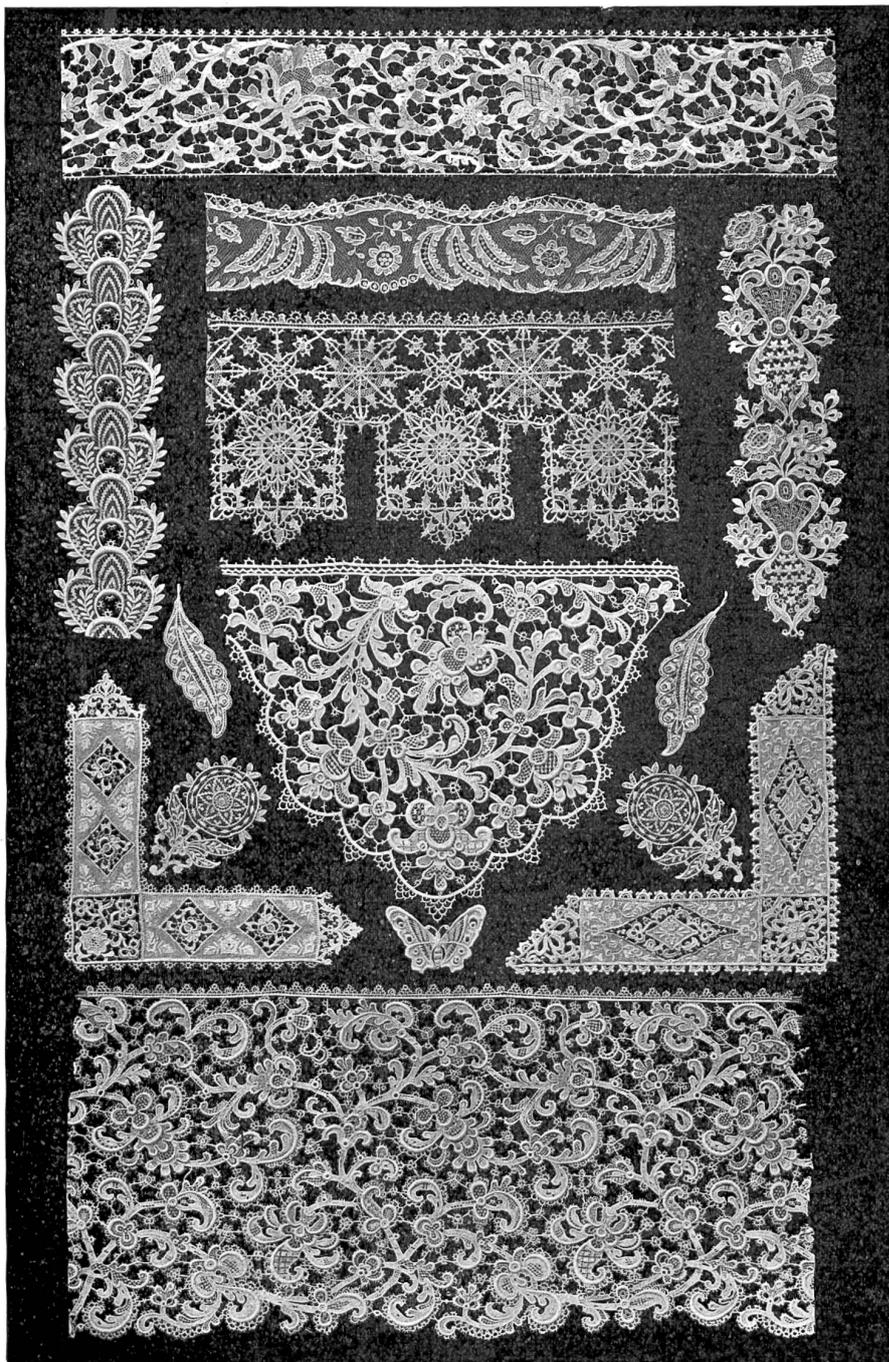
in den figuralen Versuchen berechnen einzelne Leistungen zu künftigen trefflichen Resultaten.

Ein kulturgeschichtlich interessantes Bild enthüllt sich dem Auge im Saale der St. gallischen Stickerei. Die Handarbeit wurde von ihrer zu ungeahnter Größe entwickelten Tochter, der Maschinenstickerei, nicht erdrückt, sondern beide entwickeln sich, lokal heute getrennt, friedlich nebeneinander, beide entsenden ihre Produkte aus den heimatlichen Gauen auf den Weltmarkt.  
Dr. Adolf Fäh, St. Gallen.

## Kunst und Schule.

Wohl zu keiner früheren Zeit erschien eine „künstlerische Erziehung“ — man habe die Grobmut, mir das abge-

schmackte Wort zu verzeihen! — so wünschenswert wie heute, da nach Zeiten des geschmacklichen und künstlerischen Tief-



standes das Interesse für die bildende Kunst mehr und mehr ein allgemeines wird und man in allen Kreisen zu erkennen beginnt, daß Geschmack und Kunstverständnis die Fähigkeit, sein äußeres Leben, Umgebung und Kleidung sinnvoll und erfreuend zu gestalten, wie das Vermögen, aus der Anschauung des Bedeutenden und Schönen in Kunst und Natur sich Beglückung, Kraft und Aufschwung der Seele zu holen, einen ideellen Gewinn bedeutet, der sich mit Geldeswert nicht bemessen läßt. Und immer mehr versucht man, die Ausbildung so kostbarer Fähigkeiten zu einer nicht unwichtigen Aufgabe der Schule zu machen. Freilich kann mit einer derartigen Erziehung nicht früh genug begonnen werden. Im Elternhaus schon hat sie einzusehen, und Kindergarten und Unterschule müssen weiterbauen. Darüber, wie sich diese künstlerische Erziehung im einzelnen und auf den verschiedenen Stufen zu gestalten hat, wird sich ein festes Programm kaum aufstellen lassen; denn Fähigkeit und Individualität des Lehrers werden hier wie in keinem andern Fache von Fall zu Fall Ziel und Weise zu bestimmen haben; aber ein paar Winke allgemeiner Art möchten wir doch geben im Hinblick auf unsere Landesausstellung, die in ihren Abteilungen für allgemeines und gewerbliches Bildungswesen, für angewandte und freie Kunst, so manche fruchtbare Anregung zu geben vermag.

Auf der Unterstufe der Volksschule sind wohl die gegebenen Mittel zur Kunst-erziehung: das Betrachten von guten Bilderbüchern, Fröbelsche Beschäftigungen und Versuche im zeichnerischen und plastischen Darstellen. Diese Uebungen dienen natürlich in erster Linie der Geistesbildung, wie überhaupt auf dieser Stufe Geistes- und Gemütsbildung (also auch die Anleitung zum Erkennen des Schönen) noch Hand in Hand gehen müssen. Die Ausstellung gibt hierzu in ver-

St. Galler Stickerei. Netzspitzen: Point de Venise, Point d'Alençon, Point d'Irlande, Point de rose, Paraguay, Cluny, Louis XIV. Ausgeführt von A. Hüfnuss & Co., St. Gallen.